
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59598

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

war. Daß er das nicht tat und keinen Befehl zum Widerstand gab, war ein weiterer Verrat, obwohl die Aussichtslosigkeit eines solchen Widerstandes wegen mangelnder Bewaffnung eingeräumt wird. Noch schwerer wiegt in den Augen Merglens das Ausbleiben jeglichen Widerstandes anlässlich der deutschen Operation »Lila«, der schlagartigen Besetzung Toulons bei gleichzeitiger Entwaffnung aller französischen Streitkräfte am 27. November 1942. Mit Interesse folgt man den Details über das Ausmaß der Verluste der französischen Flotte durch Selbstversenkung und die Vorgänge in den französischen Garnisonen. Nach Meinung des Autors mußte die Armee hier auf den Gebrauch der Waffen verzichten, die die Nation ihr anvertraut hatte, »verraten von ihrer Regierung und dem Oberkommando«. War doch das Werk zunächst unter dem Titel konzipiert: »Novembre 1942: l'armée d'armistice trahi«. Die Demobilisierung vollzog sich allerdings in geordneten Bahnen, wobei Offiziere und Mannschaften so erfaßt blieben, daß jederzeit eine Mobilisierung möglich gewesen wäre. 1944 sei es ein großer Fehler gewesen, daß die Forces Françaises de l'Intérieur ohne hinreichenden Rückgriff auf die Waffenstillstandsarmee aufgebaut wurden, die ja ein Hort moralischer Resistance gewesen war.

Das Buch ist weitgehend Dokumentation mit reportagehaften Zwischentexten. Nach dem im Klappentext versprochenen bislang unbekanntem Dokumenten aus deutschen Archiven sucht man vergeblich. Alle wiedergegebenen Dokumente sind seit langem aus Publikationen bekannt. So bringt das Buch nichts Neues, aber es ist lesenswert für den, der von den damaligen Vorgängen keine oder nur vage Vorstellungen hat.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Luc HUYSE, Steven DHONDT, *La répression des collaborations 1942–1952. Un passé toujours présent*, traduction française de Serge GOVAERT, Bruxelles (Editions du CRISP) 1993, 345 S.

Nachdem das Thema lange vernachlässigt wurde, sind in den letzten Jahren eine Reihe von Untersuchungen zur Geschichte der politischen Säuberungen in Westeuropa erschienen. Die vorliegende Studie über das Geschehen in Belgien repräsentiert die französische, leicht erweiterte Übersetzung des flämischen Originals »Onverwerkt verleden. Collaboratie en repressie in België 1942–1952«. Trotz des »point de vue qui sera perçu comme flamand« hat das Centre de recherche et d'information socio-politiques (CRISP) die Übersetzung als ernstzunehmenden Beitrag zur politisch-historischen Debatte veröffentlicht. Das Augenmerk der Verfasser ist hierbei nicht auf die Verfolgung der führenden Kollaborateure gerichtet, sondern auf »les sanctions infligées à des dizaines de milliers de Belges ordinaires«. Nach einer Klassifikation der unterschiedlichen Strafmaßnahmen gegen Kollaborateure präsentieren die Autoren die politische Geschichte der Säuberungen, die Entscheidungen von Regierung und Parlament und deren Auswirkungen. Ausführlich wird das Klima von Chaos, Konfusion, Kompetenzwirrwarr und Improvisation in Belgien nach dem Rückzug der deutschen Truppen geschildert. Sowohl unter dem unmittelbaren Eindruck der Befreiung als auch direkt nach Kriegsende und der Entdeckung der Konzentrationslager kam es zu zahlreichen Internierungen und unverhältnismäßig hohen Strafen für tatsächliche oder auch nur mutmaßliche Kollaborateure. Auf die Exzesse von 1944 bis 1947 folgte jedoch bald eine Beruhigung und eine allmähliche Rückkehr zum »bon sens« mit dem Bemühen, begangene Fehler so weit möglich zu korrigieren.

Im zweiten Teil der Arbeit präsentiert Dhondt reiches, durch die Auswertung von über 5000 Gerichtsurteilen gewonnenes statistisches Material, untersucht die stark von einander abweichende Rechtsprechung einzelner Gerichte und differenziert auch nach dem Zeitpunkt der Verurteilung, nach Delikt und Strafmaß. Die Ergebnisse befinden sich im Einklang mit den Vorgängen in anderen europäischen Ländern. Entscheidend für das Strafmaß war nicht das begangene Verbrechen, sondern der Zeitpunkt der Verurteilung (Nach der Faustregel, je

früher der Prozeß, desto härter das Urteil). Auch die geringfügigen Strafen für ökonomische Kollaboration sind ein vertrautes europäisches Phänomen. Angeklagten mit hohem sozialem Status gegenüber zeigten die Richter deutlich mehr Milde. Daß die Verfahren überdies häufig den traditionellen rechtstaatlichen Prinzipien des Landes widersprachen, sollte die Prozesse im Nachkriegsbelgien mit einer schweren Hypothek belasten. Der aktuelle flämisch-wallonische Gegensatz ist wiederholt erkennbar. Der Herausgeber betont ausdrücklich, daß die Studie die oft geäußerte Behauptung widerlegt, die Repression sei »anti-flamande« gewesen. Statt dessen wird sie lediglich als »anti-nationaliste flamande« charakterisiert (S. 6).

Insgesamt präsentieren die Autoren einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der politischen Säuberung in Westeuropa. Der erste Teil, der recht konventionell die politischen Ereignisse behandelt und hierbei auf die Benutzung von Archivquellen weitgehend verzichtet, bietet einen nützlichen Überblick, ohne jedoch besonders in die Tiefe zu gehen. Ungleich wichtiger und für die historische Forschung bedeutsam ist der zweite Teil mit seinem umfangreichen Zahlenmaterial zu Verfahren und Verurteilungen, Entlassungen und Entzug der Bürgerrechte. Ähnliche Studien wären auch für die anderen Länder Westeuropas zu wünschen.

Bernd KASTEN, Schwerin

Reinhard MÜLLER, *Die Akte Wehner. Moskau 1937 bis 1941*, Berlin (Rowohlt) 1993, 432 p.

L'ouverture récente des archives soviétiques va permettre et a déjà permis de nombreuses mises au point, rectifications ou découvertes concernant notamment des personnalités communistes ainsi que le fonctionnement, la politique des partis communistes, leurs liens avec le Komintern, etc. Ce livre sur Herbert Wehner illustre ce fait. L'ouvrage se compose de deux parties fort distinctes. D'une part (p. 183–419) 55 documents (de longueur et d'intérêt inégaux) qui couvrent la période 1935–1967. Toutefois seules deux pièces de ce dossier sont postérieures à 1943. Le sous-titre de l'ouvrage »Moscou 1937–1941« précise d'ailleurs la période réellement couverte par les documents publiés.

La majorité des documents éclaire l'activité de Wehner au sein du KPD et ses rapports avec le Comité exécutif de l'Internationale communiste, voire avec le KGB. Dans une longue présentation de 170 pages, R. Müller s'emploie à expliquer le fonctionnement interne du parti communiste allemand et du Komintern, commente en particulier les effets psychologiques, comportementaux, etc. des persécutions soviétiques (procès de Moscou) sur ceux qui en furent les acteurs et les victimes. De nombreuses notes permettent d'identifier les personnages de ce drame, souvent cités par leurs pseudonymes dans les documents publiés.

Plusieurs publications antérieures à cet ouvrage avaient déjà – à partir de sources analogues – fourni quelques indications sur le rôle et les activités d'Herbert Wehner pendant cette période (1937–1940), notamment »In den Fängen des NKWD«, 1991. On savait donc que Wehner, membre du Comité central et suppléant du Bureau politique avait à Moscou porté diverses accusations contre d'autres membres du KPD, ce qui avait entraîné l'arrestation et souvent la mort de ces derniers. Les documents ici rassemblés précisent sans contestation possible la nature de ces accusations (souvent infondées), l'attitude de Wehner et aident à mieux saisir et le fonctionnement du système communiste à Moscou, durant ces années d'hystérie »antitrotskiste«, et la personnalité de Wehner lui-même, ainsi que celle de quelques-uns de ses camarades communistes (Pieck, Dimitrov).

Müller n'a pas jugé bon de commenter les deux derniers documents, dans lesquels Moscou analysait en 1963 et 1967 l'attitude de Wehner sur la question allemande, ses rapports avec W. Brandt, sa position au sein du SPD. Ce ne sont pas les moins intéressants.

Au total Wehner apparaît comme un homme intelligent, habile, bon organisateur, doué d'une mémoire étonnante. Au vu de ces documents cependant difficile de dire s'il a craint pour sa vie et s'il a alors – à partir de quelle date? – »joué le jeu«, en adoptant en toute circonstance